

# Plädoyer für eine unaufdringliche Zeugenschaft Überlegungen zur (Neu)Evangelisierung

Im Rahmen des Kongresses in Schwerte fanden jeweils nachmittags Arbeitskreise statt. Einer von ihnen stellte sich die (oder der) Frage: „Missionskontinent“ Europa? Können wir gegenwärtig von Europa als einem „Missionsgebiet“ sprechen? Ein aktuelles Thema mit einem Schuss Provokation: Müssen wir wirklich unsere altbewährten Denk- und Handlungsmuster überdenken oder sogar ändern?

Da ich die wertvolle Möglichkeit, über die Stellung der Kirche in der heutigen Gesellschaft mit Kolleginnen und Kollegen aus dem deutschsprachigen Raum ins Gespräch zu kommen, nutzen wollte, nahm ich an diesem Arbeitskreis teil. Meine Erwartungen an diesen Nachmittag wurden weit übertroffen; die Arbeit im internationalen Kreis (mit Vertreterinnen und Vertretern aus Deutschland, Österreich, Slowenien und der Tschechischen Republik) war sehr interessant, es wurde angeregt und engagiert diskutiert, viele Fragen blieben auch offen (wohl zum persönlichen Weiterdenken).

Von Anmerkungen zur Begrifflichkeit und zu verschiedenen Missionstypen ausgehend, wird hier versucht, auf Grund der Erfahrung der Kirche in der Tschechischen Republik Beiträge zur Problematik „Mission“/“(Neu)Evangelisierung“ zu formulieren.

## 1 Inhalte weitgehend unbestritten

Ursprung und Gehalt der Begriffe „Mission“ und „(Neu)Evangelisierung“ sind allgemein anerkannt und unbestritten: Die Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch, Mission gehört zum Auftrag - ja: ist die „Sendung“ der Kirche.

„Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘ (d. h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters“ (AG 2).

„Da die ganze Kirche missionarisch und das Werk der Evangelisation eine Grundpflicht des Gottesvolkes ist, lädt die Heilige Synode alle zu einer tiefgreifenden, inneren Erneuerung ein, damit sie im lebendigen Bewusst-

sein der eigenen Verantwortung um die Ausbreitung des Evangeliums ihren Anteil am Missionswerk bei den Völkern übernehmen“ (AG 35).

## 2 Terminologie irreführend bzw. Inhalte missverstanden

Dennoch werden Begriffe, wie „Mission“, „missionieren“, „Evangelisierung“, „evangelisieren“, oft auch gedankenlos, automatisch verwendet. Es stellt sich aber die Frage, wie diese Termini verstanden werden. Sind sie wirklich hilfreich für die Umsetzung unserer Sendung oder werden sie zum „Stein des Anstoßes“?

In der Gruppe in Schwerte merkten wir bald nach dem Einstieg in die Diskussion, wie die Terminologie missverständlich sein kann. Einige von uns hatten das Gefühl, dass diese Begriffe eine aggressive Komponente beinhalten und sehr „machtvoll“ wirken (können). Für unsere Diskussionsrunde war dies jedoch kein Problem, weil wir ja wussten, was „Mission“ theologisch heißt, was also mit dem Auftrag / der Sendung der Kirche gemeint ist.

Wie aber gehen unsere nicht kirchlich sozialisierten Zeitgenossinnen und Zeitgenossen mit unserer Missionstätigkeit um? Wie reagieren sie darauf? Man konnte etwa hören: Die Kirche mache wieder einmal breite Schulter, sie wolle alles beherrschen und uns ideologisieren, es gehe ihr nur um Macht. Stellen Sie sich vor, dass jemand zu Ihnen kommt und sagt (oder den Eindruck vermittelt!): Ich werde Sie jetzt missionieren! Ich werde Sie evangelisieren! Wie würden Sie reagieren?

In den Reihen der engagierten Katholikinnen und Katholiken, Priester und Bischöfe wird schmerzlich der Rückgang der „Gottesdienstbesucher“ zur Kenntnis genommen. Dieser Trend könnte zum Bemühen führen unter dem Motto: Wie bringen wir die Mitmenschen dazu, wieder in die Kirche zu gehen? Das wäre doch eine falsche, irreführende Einstellung: Unsere Mission ist nicht, unsere Kirchen zu füllen, sondern das Evangelium zu verkünden, mit den Frauen und Männern unserer Zeit Dialog zu pflegen, unterschiedliche Wege zu respektieren und sie einladend neugierig zu machen. Erfüllte Mission, verwirklichte Sendung der Kirche kann nicht in Zahlen ausgedrückt werden.

Beim Mitwirken an der Sendung, am Auftrag der Kirche sind nicht nur die Inhalte allein wichtig, sondern auch die Wortwahl - und vor allem die Einstellung, mit der Worte verwendet und Mission gelebt wird, sowie die Einstellung, die dadurch vermittelt wird. Angemessene Wortwahl, kombiniert mit einer missionarischen Einstellung, kann wahre Wunder tun und die Herzen der uns Begegnenden berühren.

### 3 Aber WIE?

„Mission“ und „Evangelisierung“ sind in unseren Kirchen in Europa geflügelte Worte. Sie gehören zum unabdingbaren Bestandteil des Daseins als Christin und als Christ. Ursprung und Inhalt dieser Begriffe sind unter den Katholikinnen und Katholiken weitgehend anerkannt. Spannend wird es erst, wenn man über die Art und Weise der Mission oder der (Neu)Evangelisierung spricht. Wie kann ich mich/können wir uns an der Sendung, Mission der Kirche beteiligen?

Drei Missionsweisen können wir beobachten, die sich nicht ausschließen, sondern ergänzen. Jede Art spricht andere Personen an.

#### Spenden

Eine Art Mission ist das Spenden z. B. im Rahmen der jährlichen Missionsammlung am Sonntag der Weltkirche. Einmal im Jahr wird verdeutlicht, dass diese konkrete feiernde Gottesdienstgemeinde ein Teil der Weltkirche ist und am Leben und Leiden der Gemeinden in der ganzen Welt Anteil hat – ideell, materiell oder finanziell. Durch jedes Gebet, Geschenk oder jede Spende nimmt das Gemeindeglied am Missionsgeschehen teil.

Solche finanziellen Sammlungen haben schon sehr viel Gutes in den sog. „Missionsländern“ ermöglicht und sind zugleich ein Ausdruck der Zugehörigkeit, des Interesses und der Solidarität der reichen Länder der Welt mit denen, die bedürftig sind.

Eine Gefahr könnte sein, dass man sich dadurch den eigenen Wohlstand rechtfertigen oder ein gutes Gewissen kaufen bzw. die Aufmerksamkeit von den Problemen und „Verlierern“ vor der Haustür ablenken will.

#### Großveranstaltung(en)

In Wien fand im Mai dieses Jahres der „Internationale Kongress für eine Neue Evangelisation“ gemeinsam mit der „Stadtmission 2003“ statt. Hinter dieser internationalen Großveranstaltung stehen vier Kardinäle (aus Wien, Brüssel, Lissabon und Paris), die diesen Kongress einberufen und die Gemeinschaft Emmanuel mit der Projektkoordinierung betraut hatten.<sup>1</sup> Die Kardinäle stellten sich die Frage, wie geht die Verkündigung des Evangeliums in den europäischen Großstädten von heute. Diese Initiative sucht in Form von Großveranstaltungen nach neuen Wegen von Mission oder Evangelisierung in den Großstädten; es werden Events als Orte der Begegnung der (neuen) Missionare mit den Menschen moderner Städte (oder zumindest Gleichgesinnten aus mehreren Ländern) inszeniert, es

<sup>1</sup> Vgl. Willam Beate, Internationaler Kongress für eine neue Evangelisation & Stadtmission in Wien, in: <http://www.emmanuel.at/webmembers/BeateWillam/nachrichten/icne>, 29.10.2003. Mehr dazu unter <http://www.stadtmission.at/> oder <http://www.icne-info.org/>.

wird versucht, die Frohe Botschaft in der Sprache der meist jungen Menschen unseres Zeitalters zu transferieren.

Die Initiatorinnen und Initiatoren von solchen Evangelisierungsveranstaltungen sind von großem missionarischen Geist erfüllt, wollen aktiv auf die Menschen zugehen, wählen innovative Wege und wagen es, die Botschaft Jesu zeitgerecht auf dem Markt der Angebote anzubieten.

Solche Missionen sind logistisch aufwendig und führen zur Bildung eines Expertinnen- bzw. Expertenteams; es werde Profimissionarinnen und -missionare ausgebildet. Dies könnte aber zur Verlagerung der Verantwortung und Zuständigkeit auf eine kleine Gruppe („das betrifft mich nicht, dafür haben wir die dort“) und zu einem puren Aktionismus führen („ohne Aktion ist es nichts“).

### **Authentisches Leben aus dem Glauben**

Ein drittes Gesicht von Mission bleibt ein wenig im Schatten, wird heute fast nicht mehr erwähnt und oft als Selbstverständlichkeit abgetan: Authentisches Leben aus dem Glauben. Es klingt einfach und unspektakulär. Authentisches Leben aus dem Glauben. Es handelt sich um eine Haltung, um eine Lebenseinstellung, die unkompliziert ist, einen Tiefgang und weitreichende Konsequenzen hat. Diese Haltung liegt den beiden oben besprochenen Missionsarten zugrunde, ist aber auch selbst Mission.

Dieser dritte Typus von Mission wird nun am Beispiel der Christinnen und Christen in der Tschechischen Republik verdeutlicht.

## **4 Fallbeispiel Tschechische Republik**

Tschechien ist ein interessantes Land, nicht nur wegen der Hauptstadt Prag oder der Bierkultur, sondern wegen der kirchenpolitischen Lage, was für Praktische Theologinnen und Theologen aus angrenzenden Ländern von besonderer Bedeutung sein könnte. Die Tschechische Republik ist in dieser Hinsicht ein Laboratorium der Zukunft: Die Kirchen leben in der Minderheit, in einem relativ kleinen Land gibt es einerseits Landstriche mit einer volkstümlichen, traditionellen Religiosität, andererseits Teile, die man „Missionsgebiete“<sup>2</sup> nennen kann.

Wie sich die katholische Kirche in so einer Situation positionieren und welchen Weg sie in die Zukunft einschlagen wird, bleibt abzuwarten und ist jedenfalls für Forscherinnen und Forscher interessant und relevant; denn die im sog. Westen beobachtete Entwicklung (Entchristlichung oder Entkirchlichung) ist in Teilen Tschechiens harte Realität. Vielleicht wäre ein Erfahrungsaustausch sinnvoll.

<sup>2</sup> Es gibt fast keine spürbare christliche Tradition, Gottesdienste werden in einer kleinen Gemeinschaft gefeiert (10-15 Menschen), Gotteshäuser sind im desolaten Zustand.

Die katholische Kirche in der Tschechischen Republik befindet sich zur Zeit voll in einem synodalen Prozess, der im Jahr 1997 begann und sich mit unserer Thematik beschäftigt (im Geist des II. Vatikanischen Konzils die Zeichen der Zeit zu erkennen, zu deuten und Konsequenzen für die Zukunft zu ziehen). Nach einer Phase der Kleingruppenarbeit fand vom 6.-12.7.2003 die erste Plenarsitzung in Velehrad statt, die durchaus positiv bewertet wurde. Die Synode wird nun in acht Fachkommissionen fortgesetzt. Der synodale Prozess ist eine große Chance für die Kirche in Tschechien und wird den tschechischen Weg durch die Zeit entscheidend beeinflussen.

Auf der Homepage des Pastoralzentrums der Diözese Brno (Brünn) werden Interviews mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die Brünner Diözese an der Plenarsitzung in Velehrad veröffentlicht. Zwei Gesprächspartner führen eine indirekte Diskussion zum Thema unserer Überlegungen. Für Herrn Mag. Kolek ist die Evangelisation und die Suche nach einer missionarischen Gestalt der Kirche das Hauptthema. „Denn unser Land ist – sozusagen vor unseren Augen – zum Missionsland geworden, und wenn es uns nicht gelingt, in kürzester Zeit auf diese Situation angemessen zu reagieren, könnten wir Zeugen des Verlustes ihres [der Kirche] Einflusses auf das gegenwärtige Leben bei uns sein.“<sup>3</sup> Kolek zieht daraus folgende Konsequenzen: Wir müssen hinausgehen, aktiv werden, alles im Sinne der Evangelisierung machen, die Missionsgestalt der Pfarren fördern und entwickeln.<sup>4</sup> Diese Position liegt sehr nahe am Beispiel der „Stadtmission“.

Herr Prof. Dr. Smékal blickt auf die Verhandlungen der Synode zurück: „Ich halte die Synode für einen guten Beginn auf der Suche nach jenen Lebensbereichen der Menschen, in denen die Rolle der Kirche auch für den säkularisierten Menschen unverzichtbar ist. Und das ist, denke ich, der Bereich der Ethik des Alltags, die Kultivierung des Bewusstseins der Mitverantwortung jedes Menschen für den Zustand der Welt. Vor allem aber die Erweckung und Erneuerung der geistlichen Kultur der Persönlichkeit.“<sup>5</sup> Smékal sieht die Aufgabe der Kirche weiter in der aktiven Evangelisierung durch die Lebensführung der Christen.<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Nešpor Petr, První zasedání Plenárního sněmu a brněnská diecéze (IV.) [Die erste Plenarsitzung der Synode und die Brünner Diözese], in:

<http://pastorace.biskupstvi.cz/aktualita.php?aktualita=12>, 30.10.2003. Zitat im Original: „Vždyť naše země se stala – tak říkajíc před našima očima – misijním územím a kdyby se nám nepodařilo přiměřeně zareagovat v době co nejkratší na tuto situaci, můžeme se stát svědky ztráty jejího vlivu na současný život u nás.“

<sup>4</sup> Vgl. ebd.

<sup>5</sup> Ebd. Zitat im Original: „Považuji sněm za dobrý začátek pro hledání oblastí života lidí, kde úloha církve je nezastupitelná i pro sekulárního člověka. A to je, myslím, oblast etiky všedního dne, kultivace svědomí spoluodpovědnosti každého člověka za stav světa. Především však probouzení a obnova duchovní kultury osobnosti.“

<sup>6</sup> Vgl. ebd.

In diesen zwei Statements kann zum einen die Diskussion zwischen der zweiten und der dritten Missionsart gut beobachtet werden. „Wir müssen handeln, sonst verlieren wir den Einfluss und werden unbedeutsam“ gegenüber „für jeden Menschen, durch das eigene Leben, durch das Engagement in Staat, Politik und Kultur die Botschaft Jesu zu verkünden“.

Zum anderen sind hier zwei Konzepte der Entwicklung nach der politischen Wende im Jahr 1989 zu erkennen. Nach den Jahren der Unfreiheit, Unterdrückung, der dürren Jahrzehnte kam die Möglichkeit, sich zu entfalten und voll zu wirken. Leider wurde mit der Sicherung der Positionen, des Einflusses und des eigenen Lebensraumes begonnen, und die Menschen mit den neuen Problemen der Umbruchsituation und Transformation blieben fast unbeachtet. Dies brachte der Kirche bei der ideologisierten, religiös ungebildeten und mit Vorurteilen vollbeladenen Bevölkerung einen eindeutig schlechten Ruf. Die Kirche, die sich nur um Macht, Geld und Besitz sorgt, die unmoralische Praktiken deckt und scheinheilig ist, hat hier nichts verloren. Die gescheiterte Ratifizierung des Vertrages zwischen der Tschechischen Republik und dem Vatikan im Mai 2003 beweist, dass es der katholischen Kirche noch nicht gelungen ist, die Öffentlichkeit von der Berechtigung ihrer Existenz zu überzeugen.

Vor 14 Jahren sah die Situation noch ganz anders aus. Die Christinnen und Christen hatten einen moralischen Kredit, genossen oft Respekt, hohe Wertschätzung und Bewunderung, alles selbstverständlich im Stillen, inoffiziell.

Wie kam es zu so einer Stellung inmitten einer kirchen- und religionsfeindlichen Gesellschaft? Die Kirche und ihre Gläubigen waren in der Tat Staatsfeind Nr. 1 gewesen. Aber auch die größte organisierte (politische) Opposition, was für viele Menschen sympathisch war; denn sie haben alternativ zum Mainstream gelebt, hatten ihre festen Sitten und Grundsätze, strebten keine Macht an (da dies ohnehin unmöglich war), setzten sich für mehr Gerechtigkeit, Glaubens- und Religionsfreiheit und de facto für eine bessere Zukunft ein. In dieser Einstellung und Bemühung schlossen sie Koalitionen über alle Grenzen hinweg. Die Echtheit der Protagonisten wurde durch Leid und Verfolgung geprüft. Der Verlust des Vertrauensvorschlusses kann m. E. nicht nur mit den Veränderungen in der Gesellschaft erklärt werden; er müsste zur Gewissensforschung und Änderung der Haltung innerhalb der Gemeinschaft der Kirche führen.

Neben den aktiven, Nachteile, Verfolgung und eigenes Leben riskierenden Christinnen und Christen gab (und gibt) es unzählige Gläubige, die nichts „Besonderes“ aufweisen können. Sie lebten nur (!) authentisch ihren Glauben: Sie wagten es, an Gottesdiensten teilzunehmen und ihre Kinder zum Religionsunterricht zu schicken, sie standen dazu, wenn sie jemand gefragt hatte, ob sie gläubig sind, sie waren ehrlich in Familie, Beruf und Öffentlichkeit.

Eine besondere Gruppe wiederum waren Priester ohne die Möglichkeit, öffentlich zu wirken, ohne sog. Bewilligung zur Ausübung des Priestertums. Solche Priester gingen einem gewöhnlichen Beruf nach; in dieser Situation waren sie mit den Menschen besonders solidarisch und authentisch.

Ein authentisch gelebter Glaube und das stille Zeugnis der Hoffnung, die mich trägt, sind auch missionarische Handlungen. „Das Licht der Welt“ zu sein (Mt 5,14) bedeutet nicht, mit dem Leuchter die anderen zu blenden, sondern im Stillen zu leuchten, und Freude daran zu haben, wenn die anderen mehr sehen. Über die Erfahrung mit Gott, über die Begegnung mit Jesus zu sprechen, und sei es nur, wenn ich gefragt werde, weil ich so komisch oder einfach anders bin, gehört auch zur Mission (vgl. 1 Petr 3,15).

## 5 Zum Schluss

„Diese Leidenschaft wird es nicht versäumen, ein neues missionarisches Engagement in der Kirche zu wecken, das nicht einer kleinen Schar von ‚Spezialisten‘ übertragen werden kann, sondern letztendlich die Verantwortung aller Glieder des Gottesvolkes einbeziehen muss. Wer Christus wirklich begegnet ist, kann ihn nicht für sich behalten, er muss ihn verkündigen. Ein neuer apostolischer Aufbruch tut Not, der als *tägliche Verpflichtung der christlichen Gemeinden und Gruppen* gelebt werden soll. Das wird jedoch mit dem gebührenden Respekt vor dem jeweils unterschiedlichen Weg eines jeden Menschen und mit Aufmerksamkeit gegenüber den verschiedenen Kulturen geschehen, in die die christliche Botschaft eingebettet werden soll, so dass die spezifischen Werte jedes Volkes nicht verleugnet, sondern gereinigt und zu ihrer Fülle gebracht werden.“<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Johannes Paul II, *Novo Millennio Ineunte* vom 6.1.2001, 40.